

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe: Interview Nr. 28 für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“.
© 2025 by Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. / Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

Interview Nr. 28 Rumborack

Ort: Arbeitshilfeträger in einer Stadt in Ostdeutschland
Termin: Juni 2024
Dauer: 43 min

(.....)

I Okay, also du kennst mich ja schon, meinen Werdegang, deswegen stelle ich mich nicht mal noch mal vor. Wir kennen uns beide ja schon, deswegen starten wir gleich mit dem Interview. Erste Frage ist einfach nur, kannst du mir ein bisschen von deiner Biografie erzählen, wie du so aufgewachsen bist und welchen Berufsweg du eingeschlagen hast?

B Aufgewachsen bin ich eigentlich erstmal in einem normalen Haushalt, dann später geschieden, bin öfter bei den Großeltern gewesen, habe alte Werte kennengelernt, ja, dann war der Vater, der ist Fernfahrer, die Mutter war da, da gab es auch früher Streit, ich hatte einen kleinen Bruder, wir waren zwei Raubsauen, haben eigentlich nur Scheiß gebaut, am meisten ich, ja, dann irgendwann die Drogengeschichten und Alkohol, kamen eins ins andere dann später.

I Das war nach der Schule, der mittleren Reife dann?

B Ich habe mit 13 angefangen, mit so Drogengeschichten, da war alles noch sauber, das war noch auszuhalten, das ging noch, das war noch nicht alles so verpanscht, ja, egal, und dann später kommt Alkohol und dann ging es immer ein Stückchenweise nach unten, eigentlich seit der Alkohol so viel war, ist es nach unten gegangen.

I Und der Alkohol hat erst nach der Schulzeit angefangen oder auch schon? (.)

B Der war auch schon während der Schulzeit, so Ende der Schulzeit ging es, dann hat es schon gekribbelt und da haben wir schon die ersten paar Bier getrunken, Sekt, oder wo man was erreichen konnte. Ja, das war auch angefangen und dann ging es eine Weile ganz gut, auch gearbeitet, aber dann hat man sein Körper halt mit runtergewirtschaftet, hat es aber in dem Augenblick nicht so richtig gesehen.

I Also nach der Mittleren Reife hast du dann gejobbt praktisch, oder?

B Ja, gejobbt, man hat es probiert, ich habe versucht, es richtig zu finden, habe das nie richtig gefunden, was mich so interessiert hat. Erst nachdem ich dann auf die Fresse geflogen bin, ist mir dann einiges klar geworden, wo ich aufgehört habe mit Trinken und Rauchen, was ich eigentlich will, in welche Richtung es gehen soll, weil die ganzen Jahre nur getrunken wurde und geraucht wurde und das war alles so vernebelt. (.) Da bin ich irgendwann ins Gefängnis

gegangen, weil ich mit Medizin gehandelt habe und keine Lizenz dafür hatte. (..) Und dann danach wieder raus, wieder weitergearbeitet, arbeiten hatte ich eigentlich nie ein Problem so richtig, es sei denn, man zerschießt sich, was so oft der Fall war. Und dann kam das mit den Lungenproblemen und wie geht es nun weiter, weiter saufen und weiter rauchen und kaputt machen oder das Leben noch einmal anpacken, was von einer Welt sehen, 'ne Frau kennenlernen und noch einmal Gas geben, halt mal auf eine andere Richtung. Ohne Alkohol, und da habe ich dann aufgehört mit Trinken, also durch die Tafel, das ging halt alles mit der Tafel. Ich stand dort bei der Tafel an, um Essen zu holen, habe gefragt. Wollen wir Pause machen wegen dem? (..)

I Okay, wir haben kurz Pause gemacht, sind wir jetzt zurück. Also im Sinne vom Berufsweg, kannst du noch einmal sagen, du hast nach der Schule angefangen mit verschiedenen Jobs, also wann hat ungefähr die Arbeitslosigkeit angefangen oder hast du ständig durchgearbeitet, während du die Alkoholprobleme hattest oder wie kann ich mir das vorstellen?

B Erstmal habe ich die Probleme noch nicht als Probleme angesehen, ich war eben arbeiten, weil es sich einfach so gehört, dass jeder arbeiten gehen muss und das ist auch meistens dann nicht, weil mir kein Spaß gemacht hat oder es nicht lange gut gegangen. Und habe dann versucht, ja okay, ich jobbe dort und jobbe dort, um den richtigen Weg zu finden, irgendwann wirst du schon die richtige Firma finden. Ja, und dann wollte ich mich selbstständig machen und ein bisschen Geld verdienen und da brauchtest du damals auch 10.000 Euro, um Startkapital für die Firma zu haben, deswegen habe ich dann mit der Medizin verkauft, um an das Geld ranzukommen, das ist aber in die Hose gegangen und dann selber konsumiert.

I Und mit was wolltest du dich selbstständig machen?

B Mit einer Firma, das sollte mit Autos zu tun haben und mit Einkaufen und Verkaufen und so.

I Okay, das mit Medizin, du meinst Gras damit immer?

B Ja, Gras.

I Nur zur Verständlichkeit. (...) Nochmal zu deinen Tätigkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt: Kannst du was dazu sagen, was du da so alles gemacht hast?

B Also meine Bewerbung, Lebenslauf ist zwei Seiten lang, vieles: Hochbau, Tiefbau, Tierpflege, bei den Lebensmitteln war ich drin, in der Küche war ich, Maurer, habe ich mal mitgelernt, dann Wasser, äh nicht Wasser, Maler, ja viele verschiedene Sachen, (...) Fassadenbau, Lagerist, eigentlich schon fast alles mal durchprobiert, nie so das Richtige gefunden, Natur und irgendwas mit Essen, das ist halt für mich sehr interessant, wo man sich weiterentwickeln kann. Am besten wäre es, eigener Chef, wo du irgendwas kaufst und verkaufst und – das auch mit dem, was heutzutage Greenwashing betrieben wird – das halt in echt, solche Sachen, das war eigentlich der Traum.

I Also was Nachhaltiges oder was Biologisches?

B Ja, ein gutes Beispiel abzugeben, wo was drauskommt, was aber durch den Buschfunk lebt, was dann nicht über die Medien groß gemacht wird und was dann mal kurz hochkommt und kaputt oder irgendwelche Skandale dann, sondern was du wirklich Stück für Stück aufbaust und gutes Beispiel abgibst, so was sollte das eigentlich sein. Das ist alles in die Hose gegangen, weil Lebensstil halt und selber konsumiert und es ist alles abhandengekommen. (..)

I Aber du wärst praktisch interessieren an einer Unternehmung, die sozialverträglich ist oder nicht so sozialverträglich, die nachhaltig ist, die umweltfreundlich ist, irgend sowas in der Art, meinst du?

B Mindestens das, also das sind ein paar Standfüße, die da einfach mit reingehören, neue Sachen überlegen und gute Beispiele abgeben. (.) Ich will jetzt meine Ideen nicht alles so erzählen. Auf jeden Fall Natur, Essen und Leute, auf jeden Fall soziale Sachen. (.) Also nicht nur Schmuck verdienen, Geld ist zum Leben und Arbeiten da, nicht nur zum horten. (....)

I Und was hast du auf dem zweiten Arbeitsmarkt dann getan? War das eine relativ kurze Zeit, wie du gesagt hast? (..)

B Der Ein-Euro-Job? Dadurch, dass ich krank war und Langeweile hatte, habe ich bei der Tafel, wo wir angestanden haben, gefragt, ob sie Hilfe brauchen und da habe ich ehrenamtlich angefangen und dann haben wir gemerkt, ja, mit dem können wir was anfangen. Da habe ich dann zwei Jahre Ein-Euro-Job gemacht, haben das versucht auszunutzen, so lange wie möglich. (..) Und dann wurde ich fest eingestellt, Gott sei Dank, und jetzt geht es eigentlich gut voran, Stück für Stück. Führerschein gemacht. Ja, also dann habe ich zwei Jahre, nee, ich war bei den Zähnen schon. Also alles wurde neu gemacht, die Zähne und jetzt läuft es eigentlich ganz gut. (.)

I Also erstmal hast du Ehrenamt gemacht bei der Tafel. Wie lange ging das?

B Das ging bloß ein paar Tage, ein paar Wochen, weil da haben die gemerkt, die können mit mir was anfangen und dann bin ich als Ein-Euro-Job rein. Das ging zwei Jahre knapp.

I Okay.

B Und jetzt bin ich durch ein hartes Ringen meiner Chefin, die haben gekämpft, weil das ist ja auch eine geldabhängige Sache, die konnten mich behalten und die haben mich fest eingestellt, erstmal. Wir wissen nicht, wie es weiterläuft, weil das ja das Problem ist mit den Geldern. (..) Wir versuchen das Ding dort in Ordnung zu bringen und zu halten. (.)

I Dann warst du zwei Jahre im AGH-Verhältnis, nee? Ja. Weil du vorhin meintest, halbes Jahr. Was hattest du dann gemeint mit dem halben Jahr? Arbeitslos? (..)

B Bevor ich das Ehrenamt angefangen habe, war ich [ein] halbes Jahr arbeitslos.

I Ah, okay, jetzt verstehe ich, alles klar.

B Ich war Schweißer, ja.

I Ah, alles klar. (....) Dann hattest du mal so etwas wie einen Hauptberufswunsch, in dem du dich auch langfristig gesehen hast?

B Nie gefunden. (..)

I Jetzt auch nicht?

B Nein, es gibt keinen Berufswunsch.

I Bis auf die Geschäftsidee, die du mir nicht erzählen willst.

B Nein, die kann ich, die muss man machen. Erzählen bringt nicht viel. Scheiße. Das hat was mit Natur zu tun, mit Essen, und das ist halt sehr vielseitig. Am besten ein eigener Chef. Also es gibt jetzt nicht, das ist mein Traumberuf. Also ein eigener Chef sein mit ordentlichen Leuten, das ist eigentlich der Traum. Und dass wir irgendwas Sinnvolles machen auf der Erde. (.) Nicht irgendwelchen stupiden, ich will es ja nicht beschimpfen, oder irgendwelchen oberflächlichen Leuten hinterherrennen müssen, die Befehle dort entgegennehmen, mit einer Sache, die man nicht identifizieren kann, (.) bloß wegen Geld, so etwas hätte es halt nicht.

I Okay.

B Das möchte ich nicht. Aber das ist zwangsläufig heute so.

I Und als du die ehrenamtliche Tätigkeit hattest und die AGH-Stelle und die Arbeitslosigkeit, wie ist dein Umfeld damit umgegangen? Also Familie, Freunde?

B Mein Umfeld, also die Familie, die ich hatte, die sehen es gut. Endlich macht er was und ordentlich. Und meistens ging es ja nicht lange in meinem Leben. Also meine Mutter ist ... mit der rede ich jetzt ganz anders, die ist stolz. Sonst habe ich ja kaum ein Umfeld, ich habe ein paar neue Leute kennengelernt. Früher die Leute, das habe ich ja alles hinter mir gelassen, weil das ja meistens Saukumpanen waren oder irgendwelche Geschichten zu irgendwelchen anderen Geschichten. Und das musste ich nicht haben. (.) Ja, jetzt eigentlich baue ich mir neu alles auf. Wenn Sie das [so?] sehen. (..)

I Aber in der Zeit, davor hast du eigentlich immer gearbeitet, hast du gesagt.

B Ab und zu, nein, ständig nicht, ab und zu mal. Dort und mal [dort], dann war ich eine Weile arbeitslos. Dann dort und mal [dort].

I Ah, okay, also es ging Hin und Her.

B Es ging Hin und Her, das war ein Durcheinander, es war nichts Festes. Man kann jetzt nicht sagen, ich habe so und so viele Jahre einfach nur geknüppelt. (.) Das kann man nicht sagen.

I Was war so dein längster Job, würdest du sagen?

B Halbes Jahr.

I Halbes Jahr?

B Ja, halbes Jahr, ein Jahr, ein Jahr. Okay. Kannst von einem Jahr ausgehen, ja. (..)

I Kann man dann so sagen, ja, halbes Jahr arbeitslos oder wie waren die Phasen?

B Ja, so ungefähr. Also das war zum Beispiel, bevor ich ins Gefängnis gegangen bin, da bin ich ja noch extra nach [Großstadt in Süddeutschland], um von den Drogengeschichten hier wegzukommen erstmal. (..) Und da unten habe ich bei McDonalds gearbeitet, Vollzeit, und habe nebenbei auch noch geputzt.

I Wow.

B Und da musste ich immer halt, weil ich auf Bewährung war, da musste ich regelmäßig einen Zettel hoch zur Staatsanwaltschaft, ein Fax, dass ich dort bin, damit er Bescheid weiß, was ich mache.

I Okay.

B Da ist aber angeblich was untergegangen bei der Staatsanwaltschaft, da haben sie Bewährung widerrufen und da bin ich erstmal in den Knast gekommen. Und das ist eigentlich schon eine Wutgeschichte. (.) Aber egal, das ist eine andere Sache. Ja, das hat man halt nicht rechtens, wir haben dann mit dem weißen Ring und sonst so was Amnestie versucht, da irgendwas zu machen, aber es ging halt nichts mehr. Keiner hat das verstanden.

I Weil dein Fax verlorengegangen ist?

B Weil ein Fax verloren gegangen ist, der Herr [Name], der macht fadenscheinliche [fadenscheinige] Geschäfte wieder, die gehen davon aus, dass er irgendwelche Geschäfte macht und da muss die Bewährung widerrufen werden. Das ist eigentlich total irre gewesen, weil ich hatte zwei Jobs. Bei den einen war ich Vorarbeiter dann zuletzt gewesen bei der Firma, bei der Putzfirma.

I Aber die Leute wussten ja, dass du da bei der Arbeit bist, das verstehe ich nicht.

B Ja, in [Stadt in Ostdeutschland], das war in [die Stadt in Ostdeutschland]. //

I Das kann man ja nicht von dem Fax abhängig machen, wenn die Leute wissen, du warst an dem und dem Tag dort und dort, oder?

B Ja, das hat halt nicht gereicht. Also wir haben dort angerufen, das wurde widerrufen und da ging okay, ging kein Zurück mehr rein. Der gelbe Brief ist gekommen und des war's halt. (....)

I Und dann nach der, diese Phase, die wir als Langzeitarbeitslosigkeit bezeichnen, im Sinne von AGH und Ehrenamtstätigkeit, das war dann direkt nach deiner Gefängniszeit?

B Nein, ich bin aus dem Gefängnis raus, dort habe ich weiter gesoffen und weiter noch konsumiert.

I Und weitergearbeitet?

B Ja, ich bin nochmal ein Jahr in [Großstadt in Norddeutschland] gewesen.

I Wie ist dein Umfeld? (..) Äh, ja, wie dein Umfeld damit umging, als du keinen Job mehr hattest. Aber du meinst ja, so wie ich das verstehe, hattest du ja immer wieder Phasen, in denen du keinen Job hattest. War es dann so, dass sie, ja, wie würdest du das einschätzen, wie dein Umfeld auf deine Lebensweise reagiert hat? Oder wie ging es damit um, wenn du gerade keinen Job hattest? Oder wenn du langzeitarbeitslos warst? Es geht jetzt darum, dass du nicht irgendwie ein paar Wochen zwischen den Jobs warst, sondern die Phasen, wo du länger nicht gearbeitet hast, [was] würdest du sagen?

B Ja, nicht so, wir waren natürlich nicht so begeistert vom Umfeld. Zu viel getrunken und zu viel Scheiße gemacht halt. (..) Aber das hat mich damals nicht interessiert, was mein Umfeld so direkt von mir denkt. Okay. (..)

I Jetzt eine andere Frage, was müsstest du insgesamt verdienen, um in den ersten Arbeitsmarkt einzusteigen? Ich meine, du bist ja jetzt im ersten Arbeitsmarkt, aber so, was war deine Gehaltsvorstellung?

B Für die Arbeit, die ich leiste, sollten zweieinhalb [2.500 Euro], also zwei bis zweieinhalb [2.000 bis 2.500 Euro] Netto drin sind.

I Okay.

B So ungefähr. Das wäre so das Geld, mit dem du sagen kannst heute bei der Inflation und bei den ganzen teuren Sachen. (.) Dass du mit dem Geld so gut über die Runden kommst und so eigentlich, dann wäre das eigentlich kein Leben, um zu arbeiten, sondern ein Arbeiten, um zu leben.

I Okay. Zweieinhalb [2.500 Euro] hast du gesagt?

B Zwei bis Zweieinhalb [2.000 bis 2.500 Euro], zweieinhalb [2.500 Euro] wäre schon das Optimale.

I Okay. Aber auch um einzusteigen, so als Anfangsgehalt?

B Anfangsgehalt, ja. Wir haben ja hochgestuft bei uns. Natürlich dann ein bisschen weniger. 20 Prozent, 30 Prozent, weiß ich nicht, was man da macht. Da haben wir ja am Anfang 30 Prozent weniger und dann hochgestaffelt.

I Weil, du musst denken, die Frage, es geht darum, angenommen du wärst jetzt noch in der Langzeitarbeitslosigkeit, was würdest du haben wollen, damit du einsteigen würdest in die Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt?

B Das ist schwierig zu sagen. Für mich persönlich oder?

I Nur für dich persönlich. (.)

B Erstmal eine ordentliche Verbesserung zu dem, was man als Langzeitarbeitsloser hat. Aber als Langzeitarbeitsloser hat man ja gar keinen Überblick, was kostet denn das Leben überhaupt? Was ist denn Geld überhaupt wert? Das lernst du ja erst durch die Arbeit kennen, was Geld wert ist. (.) Wenn du jetzt, gehst du putzen, du bist ja zwei Stunden [am] Scheuern, weißt du was, (.) ein Drittel vom Geld geht ja auch an den Staat. Das ist ja schon ein ganz schöner Batzen. (..) Das ist nicht ohne. Also von Anfang, wenn das dann gestaffelt wird, eins-drei [1.300 Euro], das hängt ja dann von ab, was bringst du für Leistung. Der eine bringt solche Leistungen, der andere so[lche].

I Ja, aber für dich persönlich, es geht ja nur um dich persönlich.

B So, wie sie es jetzt gemacht haben, ist es eigentlich in Ordnung.

I Mit was hast du da angefangen?

B Ich habe mit eins-drei [1.300 Euro] angefangen, netto. Das wurde jetzt [nach] ein paar Monate[n] hochgestuft. Jetzt sind wir bei eins-vier [1.400 Euro]. (...)

I Also eins-zwei [1.200 Euro] war dann okay, um dich ...? (.)

B Erstmal, es geht los [wenn es losgeht]. (....)

I Die Fragen darfst du natürlich nicht vergessen, die sind jetzt gestellt. Wir nehmen an, dass du noch langzeitarbeitslos bist, was du ja nicht bist. Das machen wir ja klar. Also welche Tätigkeit würde dich ansprechen? Das ist ja die Frage. (...)

B Was mit Leuten machen, was mit Natur, was mit Essen, was Sinnvolles. (....)

I Das hast du eigentlich schon beantwortet. Die Frage ist, was waren aus deiner Sicht die Hauptauslöser für deine Arbeitslosigkeit? Immer mal wieder, das hast du ja schon erwähnt, deine Suchtprobleme. (.)

B Die ganzen Lebensumstände, alles rundherum. (...)

I Mit Lebensumständen ist das noch mehr als die Sucht?

B Im Endeffekt hat alles durch die Sucht mit angefangen. Wenn man es jetzt als Sucht bezeichnen will, aber im Endeffekt ist es ja eine Sucht. (.) Es spielen mehrere Faktoren ein, die will ich aber im Detail nicht so nennen. Da sind noch viele andere Sachen, wo mir auch Stricke gedreht wurden, dass es so ist. Aber ich will jetzt keine Vorwürfe machen, das bringt nichts. (.)

I Ich meine, das ist deine ...

B Nein, bringt nichts. Das sind Sachen, die kann man nicht lernen. (12 Sekunden Pause)

I Eine Frage wäre auch noch, was hast [hättest] du damals gebraucht, damit es nicht so weit kommt? Jetzt in deinem Fall mit deiner Sucht oder mit deiner Lebensweise. Was hat dir gefehlt oder wer hätte dich unterstützen können, glaubst du?

B Es ging nicht als Sucht los, es ging als Party, als Spaß los. (.) Das ist später so geworden, weil es immer mehr schiefgegangen ist. Und weil man nicht das erreicht hat, was man sich eigentlich vorgenommen hat. (.) Im Endeffekt ist man selber schuld. Ich bin die falschen Wege gegangen.

I Selber schuld? Du hättest niemanden gebraucht? (.) Was hätte dir geholfen, dass es nicht so weit kommt? (.) Oder hat dir irgendwas gefehlt?

B Ja, natürlich. Mir haben Leute gefehlt, [unv.] Umgang halt. Da ist mir irgendwas verloren gegangen. Aber ich kann nicht mein Leben auf andere Leute projizieren. Ich bin selber schuld, was ich gemacht habe. (.) Hätte, wäre, wenn. Im Endeffekt hätte man selber so stark sein müssen, dass man selber davon wegkommt. Aber das habe ich damals nicht alles so gesehen. Da war man da so, da, und man hat so andere Ansichten gehabt. (.) Und Hoffnung. Das ist mir nicht so geklärt. (...)

I Wie gehst du heute mit deiner Langzeitarbeitslosigkeit um? Aber wir können auch fragen, in deinem Fall speziell, wie gehst du mit dieser Phase um? Mit diesen Jahren, wo du durch verschiedene Jobs gegangen bist oder auch mal arbeitslos warst. (.) Wie stehst du heute dazu? Oder wie siehst du das? (.)

B Ich versuche es, positiv zu sehen. Auch wenn viele Jahre verschwendet sind. Ich habe viel gelernt. (...) Wie Menschen sein können. (.) Ich bin ja ganz am Boden gewesen. Obdachlos und die ganzen Geschichten. Da lernt man erst mal die Natur. Weil man lernt alles schätzen. Selbst ein Brötchen lernt man schätzen. (.) Wie schnell man sich kaputt machen kann. Wie man eigentlich am Leben vorbeirennen kann. (.) Ich habe viel gelernt. Noch nicht genug. Ich kann nicht sagen, ich bin deswegen übel schlau geworden. Aber man hat halt was mitgenommen. (.)

Ich kann auch so was sagen, ich heul rum. Das ist Quatsch. (.) Es ist vieles schief gegangen. Aber man weiß, wofür es gut ist. (.) Wie hat mein Vater gesagt? Man weiß, wofür es gut ist. (.....)

I Jetzt noch mal zum Arbeitsmarkt. (...) Nun gibt es ja diesen großen Fachkräftemangel, an fast jedem Laden oder Restaurant hängt mittlerweile eine Suchanzeige. Überall suchen sie händeringend Personal. Nun sagt man ja immer, warum schnappen sich nicht einfach Langzeitarbeitslose diese Jobs. Wie siehst du das? Das jetzt wieder mehr allgemein. Nicht auf deinen Fall. (.)

B Das ist ein Riesenthema. Hier läuft ganz viel schief in Deutschland. (.) Die Arbeit wird nicht wertgeschätzt. Die Leute werden nicht wertgeschätzt. Es geht hier nur ums Geldverdienen. Es geht hier nur ums Geldverdienen. Oben spielt der Lobbyismus eine Riesenrolle. Es geht hier nicht mehr. (..) Die Leute, die ganz oben sind, kümmern sich nicht mehr so um die Leute. Die sind zwar für die Leute da. (.) Aber, dass sie sich für die Leute kämpfen, dass hier jemand sich hinstellt und sagt, wir machen das für Deutschland. Es muss [unv.] Europa sein, ist mir doch wurscht. Aber halt für die Leute hier. Das fehlt halt irgendwie alles.

I Aber konkret jetzt in dem Fall, wenn das für Langzeitarbeitslose, die jetzt Jobs sehen, ... (...) warum glaubst du, dass sich viele Leute nicht auf diese Jobs bewerben, die es anscheinend gibt?

B Es lohnt sich nicht. Es lohnt sich nicht. (..)

I Finanziell?

B Ja. Erstens kriegt man finanziell viel, wenn man arbeitslos ist. Auch wenn das rechnerisch zu wenig ist. Aber man kriegt trotzdem viel. Für nichts tun, man kann ja was machen. (.) Und dann, wenn du dich dahinstellst, musst du erst mal wieder reinkommen. Es muss irgendwie alles attraktiver gemacht werden. Da muss sich mal jemand hinsetzen, wenn wir so viele schlaue Leute haben. Und so viele hochbezahlte Leute. Da müsste sich mal jemand hinsetzen. Und da wirklich mal geile Ideen überbringen. Nicht bloß Vorschriften, sondern irgendwelche Dinge, die funktionieren. Da muss auch keiner, der und der hat das gemacht. Sondern einfach mal Ideen, die man umsetzen [kann], dass sie wirklich was bringen. Was Effektives. (.....)

I Okay. Angenommen, man würde dir ein Stellenangebot machen, das nach Mindestlohn bezahlt ist und nah an deinem Wohnort ist. (..) Angenommen, du wärst noch langzeitarbeitslos. (.) Also, das wird nach Mindestlohn bezahlt und ist nah an deinem Wohnort. Wie würdest du reagieren? Wie würdest du dich fühlen? (..)

B Erst mal freuen, wenn es die richtige Arbeit ist. Man will sich auch damit identifizieren. Das soll einigermaßen Spaß machen. Man verbringt ja eine Hälfte oder ein Drittel der Zeit auf Arbeit. Also, da sollte schon Spaß dabei sein. Wenn es die richtige Arbeit ist, wo du Spaß haben kannst und das Arbeitsklima passt, natürlich super freuen und sofort angehen. Aber das hast du ja heute auch immer seltener.

I Okay. (..) Und jetzt konkret in diesem Fall. Das Stellenangebot ist nach Mindestlohn bezahlt und ist bei dir in der Nähe. (.) Wie würdest du darauf reagieren? Annehmen, erst mal?

B Natürlich. Aber ich würde dieses Angebot ... ich würde das nicht bloß auf das eine Angebot beschränken. Wenn das Angebot mir nicht passt, dann suche ich mir selber irgendwie. Dann schaffe ich selber meine Angebote. (.) Also, ich würde mich selber bewerben, damit es vorangeht. (.....)

I Okay, jetzt haben wir die drei Fragen, die wir vorhin schon in der Fallstudie angeschnitten haben. Einmal, was brauchst du von Arbeitgebern, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? Angenommen, du wärst noch langzeitarbeitslos. Was brauchst du von einem Arbeitgeber, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? Oder um eine Stelle anzunehmen auf dem ersten Arbeitsmarkt? (.) Was erwartest du von einem Arbeitgeber? (..)

B Arbeitgeber?

I Ja. (....)

B Ordentliches Arbeitsverhältnis, Weiterentwicklung, Ordentliches Gehalt. Ja, ein familiärer Umgang halt. Das wäre das Optimalste. (.) So, dass ich halt nicht mehr, so wie es sich gehört. Also, ich hatte Firmen, da war Wasser da, da war Obst da. (.) Das ist super so, wenn du mit Leuten reden kannst, wenn dir jemand was beibringen kann. (.) Dass alles im Guten geklärt wird und nicht so, so Hierarchien-mäßig halt. Du hast normal automatisch immer Hierarchien, aber das ist irgendwie blöd, dass, wenn hier jeder nur auf den anderen hackt und guckt, und das ist Mist. Da geht es halt nicht um die Arbeit. Arbeit sollte Spaß machen. (.) Und das Geld sollte dafür so sein, um dann ordentlich zu leben. Dafür geht man ja arbeiten. (.) Nicht mehr, nicht weniger, im Endeffekt. Wie das nun Spaß macht, ist scheißegal. Muss Spaß machen und die Kohle muss ran.

I Okay. (..) Und dann im Sinne von: Was brauchst du vom Jobcenter, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? Was waren deine Erwartungen vom Jobcenter? Was könnten die machen? (.)

B Ja, also ich hatte Glück bei mir. Also, da hat jemand, die hat sich schon Mühe gegeben. Die haben wirklich versucht, was zu finden, was zu mir passt. Also, die hat sich sehr viel Mühe gegeben. So was wünsche ich halt anderen Leuten auch. Dass es darum geht, es ist halt immer eine finanzielle Sache. Und wenn du da Leute hast, die einen verarschen, also die Leute dann verarschen, dann ist es blöd. Dann geht das Geld, wird es verschossen. Dann ist es für den Arsch. (.) Ich weiß nicht, was die eigentlich besser machen können. War eigentlich schon gut so. (..)

I Also die persönliche [Ansprechpartnerin], die hat sich Zeit genommen für dich praktisch?

B Die hat sich Zeit genommen, wenn ich Probleme hatte. Wenn Herr [Name] mal was ist, egal was ist, dann melden sie sich einfach, rufen sie an. (..) Dann sehen wir, dass sie sich immer melden. (..)

I Und dann beim Träger, was wünschst du dir, die Frage hatten wir vorhin auch: Was wünschst du dir vom Träger, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen?

B Also das ist eine der wichtigsten Sachen mit, also die Antwort. Also die bräuchten auf jeden Fall mehr Fähigkeiten, also mehr Handlungsgewalt. Und die Handlungsgewalt kommt nur mit Geld. (..) Bei uns, dieser Trägerverein mit der Frau [Name] im [der Arbeitshilfeträger], die bräuchten auf jeden Fall mehr Geld. Ich weiß nicht, ob alle Träger so ordentlich mit den Sachen umgehen. (.), Dass sie sich halt mehr bewegen können, dass sie mehr Freiraum haben, mehr machen können. Weil die würden gerne, aber es geht halt nicht. Du kannst nicht alles machen und von nichts. Du brauchst Geld, du musst die Arbeiter bezahlen. Du musst auch, wenn du Leute mit Problemen hast, wir haben viele Leute mit Problemen, wir leben ja von Spenden, aber es müsste theoretisch auch jemand eingestellt oder abgestellt sein, mit sozialen Sachen, der da befähigt ist, solchen Leuten in schlimmeren Fällen mit zu helfen. Das bleibt meistens, ja, weil es fehlen da Leute. (..) Es fehlt Geld. Es wird immer nur von dem einen Monat oder von dem einen Jahr aufs nächste gedacht, weil es nicht anders geht, wegen der Gelder. Es wäre halt für solche

Vereine, die wirklich den Leuten helfen und wirklich auch das Land zusammenhalten, nur auf eine gewisse Art und Weise. (.) Bräuchten wir erstens mehr und die brauchen auch mehr Geld, weil sonst läuft das Ding ja. (..)

I Jetzt noch eine allgemeine Frage. Was hast du für Ideen, um Langzeitarbeitslosigkeit als solches zu vermeiden? Damit Leute nicht in Langzeitarbeitslosigkeit bleiben? (...)

B Man muss ja den Sinn des Lebens haben. Wenn jeder einen Sinn des Lebens hat und irgendeine Arbeit und eine Sache, (..) mit der man sich identifizieren kann und was zu tun hat, dann kommt das nicht so weit. (.) Wenn man überall unzufrieden ist, dann hat man keinen Bock zu arbeiten. Wie es halt so ist. (.) Man kann ja auch so überleben, ohne zu arbeiten, wenn man das will. (....) Aber das ist halt nicht so toll. (.....)

I Also für sich einen Sinn finden, wo man auch ohne Arbeit leben kann. (..)

B Nee, nee, warum sind wir denn überhaupt alle auf dem Planeten? Warum gibt es denn uns Menschen? (.) Um Deutschland auszubeuten nicht. Um hier Alkohol zu saufen und [unv.] zu lieben und Playstation zu spielen, sind wir auch nicht auf der Erde. Ich denke, wir sind auf der Erde, um die Natur zu beschützen. Weil die geht in Vorleistung und gibt uns so viel. Und wir sollten langsam mal was zurückgeben. Wir treten [sie] ja nur mit Füßen. Also ich denke, wenn wir alle mehr auf die Natur und da genauer hingucken und nicht bloß Greenwashing betreiben, dann ist da schon ein Riesenschritt getan. Und wenn die Natur so viel Platz an Wissen, noch so viel Wissen versteckt, da ist so viel Platz für alle. Das wäre eigentlich der richtige Weg. (..) Es gibt Kraft. Mir hat es auch Kraft gegeben. (.) Wenn du ohne Leute dastehst. Sehr viel Kraft. (.) Das ist was Gutes. (.)

I Also sollten Leute besser in Kontakt mit der Natur kommen? (.)

B Ja, weil die alten Leute halt nicht in der Höhle abschieben zum Wegsterben oder was. Sondern eher halt auch mal auf die Leute hören, die früher noch in die Wälder gegangen sind und da irgendwas gepflückt haben und dort auch irgendwas gepflückt haben. (.....)

I Welche Ideen hast du, damit Betroffene auf den ersten Arbeitsmarkt gehen? Also Betroffene im Sinne von Langzeitarbeitslose. (...) Was es geht, ist darum vom zweiten auf den ersten zu kommen [vom zweiten Arbeitsmarkt auf den ersten Arbeitsmarkt]. (..)

B Das Dorf. Das wäre eine coole Sache. Also ein größeres Dorf machen, wo du alle Firmen ansässig hast. Und dann hast du so was wie ein Internat. Und dann kommen so, sollte natürlich freiwillig funktionieren, (.) kommen die Leute dorthin und können sich dann aussuchen, wie sie Lust und Laune haben. Wo würde ich denn gerne arbeiten? Was könnte ich mir vorstellen? Wären dort halt [unv.] täglich bezahlt oder wöchentlich, damit die mehr Umgang mit dem Geld lernen und überhaupt erst mal die Wertschätzung des Geldes sehen. Weil dann lernt man den Umgang auch schneller kennen als wir, nur die ganze Zeit irgendwelche Vorhaltungen halten. Ja, du kriegst jeden Monat Geld, damit musst du auskommen. Nein, Cash auf der Hand und damit kannst du machen, was du willst. Und kannst dir halt deine Arbeit nur angucken, die du machen willst, ob du mit den Sachen klarkommst. (..) So was wäre eigentlich eine Idee. Unter anderem, da gibt es mehrere Ideen, wenn man sich da hinsetzt und da richtig Gedanken macht, da findet man bestimmt noch mehr. (.) Aber es ist halt auch kostspielig sicherlich am Anfang, bis sich das selbst trägt. (..)

I Aber praktisch ist es so dieses Ausprobieren dann, nee? Man kann viele verschiedene Dinge ausprobieren, wie du es ja eigentlich auch gemacht hast, kann man sagen. Du hast ja auch viele verschiedene Berufe ausprobiert, nee?

B Ja.

I Halt gezwungenermaßen, aber ...

B Ja, gezwungenermaßen. Es ist halt nicht so schön, wie das dann wäre von den Leuten, wenn das richtig dasteht. Also bei mir war das nicht so toll. (.) Im Endeffekt, weil du hast ja jedes Mal ein schlechtes Gewissen gehabt, wenn es nicht geklappt hat, nee? Wieder versagt, und wieder versagt, und wieder versagt, und wieder versagt.

I Also bei dieser Idee wäre es dann so, das wäre dann kein Versagen, wenn die Leute sich anders entscheiden. Nach einer Woche, ich habe es eine Woche, was weiß ich, am Bau geschafft da, und es ist doch nicht für mich, ich will was am Büro machen.

B Das nenne ich Selbstfindung, das wäre so.

I Ah, Selbstfindung, genau. (.)

B Ein bisschen anders interpretiert.

I Anleitung zur Selbstfindung.

B Anleitung muss nicht immer sein, die können ja selber hingehen, aber es muss halt ein ordentliches Konzept dahinterstehen, dass es sich selbst trägt, weil das muss ja auch erst mal vorfinanziert werden. Es sei denn, du hast irgendwelche großen Unternehmen oder Millionäre, Milliardäre, die sagen, ja, ich mache das, oder was, oder nee? Das sollte ja auch alles funktionieren, so dass nicht nur Geld reingesteckt wird und nichts rauskommt. Du willst ja alles einen Sinn geben. Sonst ist es ja sinnlos. (...)

I Interessante Idee. (...) Dann, was glaubst du, wie müssen sich die Betroffenen, also Langzeitarbeitslose auch selber verändern? (...)

B Einstellung zur Arbeit, Wertschätzung, das ist aber schwierig, wenn man so viel kriegt. (.) Nicht mehr so viel vor den Medien hängen, obwohl ich permanent vor dem Fernseher hänge, oder Laptop, oder was weiß ich, man flüchtet ja eigentlich dahin. Im Endeffekt suchst du im Fernsehen ..., oder im Fernsehen suchst du Ablenkung, und auf dem Handy und Laptop suchst du Selbstbestätigung. Aber das ist es ja im Endeffekt nicht, was man da sucht. Das kann man aber im echten Leben eigentlich besser finden. (...) Der Wille muss da sein. (...)

I Und konkret hieß es, sie sollen kein Fernsehen mehr gucken, oder was meinst du? (.) Die Frage, wie sollen sich die Betroffenen verändern? Was für eine Veränderung können die Betroffenen selber?

B Was will ich vom Leben? Ich würde mich erst mal fragen, was will ich denn eigentlich vom Leben? Aber manche hängen ja so viel vor dem Fernseher, dass sie es gar nicht mehr mitkriegen. Die Realität dringt ja komplett an ihnen vorbei. Das war bei mir auch eine ganze Weile der Fall. Wenn du vor dem Computer hängst, den ganzen Tag und zockst, dann kriegst du vom Leben nichts mit. (..)

I Aber wenn du dich in die Natur hockst, dann ist es wieder was anderes.

B Rausgehen, unter Leute rausgehen, und sich mit Sachen beschäftigen, die wirklich einen Sinn ergeben. Gibt ein ganzer Tag Computerspielen einen Sinn? (..) Ich glaube nicht.

I Kommt aufs Computerspiel an.

I Ja, aber was hast du vom Computerspiel? Du musst deine Reaktionsfähigkeit hochschrauben und deine Feinfühligkeit. (.) Und Beobachtungsgabe vielleicht. Das war es aber auch schon. (....)

I Angenommen, du wärst noch langzeitarbeitslos, was würde passieren, wenn du nichts tun würdest? In Bezug auf die Langzeitarbeitslosigkeit. (.)

B Ich würde zu Grunde gehen, würde irgendwie was gegen Langeweile machen und das Erste was ich sehen würde, das günstigste, das wäre Alkohol, würde damit anfangen und dann ist eigentlich schon die Messe gelesen. Wie wir es schon gemacht haben. (.....)

I Auch jetzt wieder hypothetisch, wenn du, was würde sich in Zukunft verbessern oder verschlechtern, wenn du aus der Langzeitarbeitslosigkeit herausfindest, was du ja hast. Kannst du sagen, was hat sich verbessert, was hat sich verschlechtert?

B Ja, vieles hat sich verbessert. Ich habe kein Alkohol mit, bin aus Alkohol und Tabak raus, also ich sehe das Leben jetzt erstmal auf jeden Fall anders. Meine Konzentration, auch wenn sie manchmal schlapp macht, man sieht die Welt ganz anders. Konzentration haut länger hin, man macht nicht mehr so viel falsch, nicht so viel Patzer und es macht mehr Spaß. Man ist nicht mehr so launisch. Früher hat man ja getrunken: Ich trinke jetzt Bier, damit ich bessere Laune habe und so, Quatsch, Humbug. Ich habe mir das eingeredet, dass das so wäre. Tod gesoffen halt. Alles ist besser geworden und ich habe auch mehr Hunger. (....)

I Also kein Nachteil, dass du jetzt Vollzeitarbeit oder sogar zwei, drei Jobs hast?

B Nein, ich spinn' halt manchmal vor mir rum, ich habe ja keine Freunde, jetzt groß, muss halt viel kompensieren, da spinn' ich halt vor mir herum und lache jetzt ohne die ganzen Sachen mehr über mich und habe mehr Spaß, als wie mit halt. (.) Aber das denke ich auch bloß 'ne Phase. Also ich sehe das jetzt alles in Phasen und es geht hoch und runter im Leben, das habe ich jetzt mittlerweile gemerkt. Früher habe ich gedacht, es ist etwas anders. Man fängt halt an jetzt Pläne zu machen, sich entwickeln, wieder Ziele und man hat Freude an kleinen Sachen, wo du daran früher vorbeigerannt bist.

I Genau, jetzt kommen wir schon zum Schluss, aber die Frage jetzt nochmal in dem hängt sich daran, was waren die ersten Schritte in Richtung der Veränderung, die du gemacht hast? Das war eine drastische Veränderung, wo du dich entschieden hast, jetzt dieses Ehrenamt anzufangen?

B Die ersten Schritte waren auf jeden Fall die Ärztin, die mir gesagt hat, dass ich Schlaganfallkandidat bin und dann habe ich trotzdem noch weiter getrunken und geraucht, aber weniger. Ja okay, da muss was passieren dann hab' ich mich selbst hingesezt über mich und öfters gefragt, wie geht es nun weiter, was machen wir nun? Weiter totzusaufen und dann hier mit Tabletten und den ganzen Geschichten, das wollte ich nicht. (..) Dann habe ich angefangen, die Entscheidung ist gefallen, ich höre jetzt auf, ich versuche aufzuhören, mal gucken, wie es weitergeht. (..) Das habe ich immer wieder probiert, habe es aber auf die leichte Schulter genommen, also ohne Stress. Hat es wieder nicht geklappt, habe ich wieder angefangen. Hat es wieder nicht geklappt, habe ich wieder angefangen aufzuhören. Das ging zwei Jahre und irgendwann hat es mir dann so gereicht. Ich hatte von mir selber die Schnauze voll.

I Das hast du aber alles selber gemacht, du bist nie in eine Reha oder so etwas gekommen?

B Doch, Ich bin beim Knast, um mit zwei Dritteln rauszukommen, ein halbes Jahr auf Alkohol- und Drogentherapie gewesen, die haben mir auch zuletzt gesagt: „Hör’ mal, Sie gehören hier gar nicht her.“ Dann habe ich mich, als ich noch Schnaps getrunken habe, da war ich früh, halb zehn mit so einer mittleren Bulle Pfeffi [Pfefferminzlikör], habe die hinter gekippt und war hackedicht bei schönstem Sonnenschein. (.) Dann habe ich gesagt: Was machst du jetzt? Die anderen fahren jetzt baden und da hat es mir gereicht, habe ich nochmals [an]gerufen und habe mich selber eingewiesen auf Entgiftung. Dort habe ich mit Schnaps aufgehört und habe mit alles angefangen, dann kein Schnaps mehr und dann ging es auch noch weiter mit Tabak und Alkohol. Damit habe ich dann auch Stück für Stück aufgehört. Jetzt habe ich das letzte Mal getrunken, Silvester, vorher habe ich aber auch schon kaum noch getrunken, nur ab und zu mal, Stück für Stück aufgehört.

I Aber hattest du Suchtberater oder irgendwas? Für mich hört es sich so an, dass du alles irgendwie selber erarbeitet hast.

B Ich hatte kein Suchtberater. Ich hatte jetzt nur die MPU-Vorbereitung, weil die stand mal im Raum, das hat sich aber geklärt gehabt, sonst hätte ich keinen Suchtberater. Bloß bei der MPU-Vorbereitung. Eine Schuldnerhilfe habe ich gehabt und in der Entgiftung dort habe ich mir ein paar Geschichten angehört, sonst konnten die mir auch nicht mehr erzählen, was ich nicht schon wusste.

I Das war keine richtige Therapie in dem Sinne? (.)

B Entgiftung, ein Monat bist du dort.

I Ach so, ein Monat. Hast du nicht gesagt sechs Monate?

B Das war nach dem Knast, wo ich auf zwei Drittel raus bin, das war in [Ortsname?], das war ein halbes Jahr.

I Das war aber dann eine Therapie?

B Das war eine Therapie. (..)

I Und das hat dir nicht so geholfen?

B Nein, nicht wirklich.

I Du bist nicht so der Therapie-Typ?

B Ich bin nur hingegangen, um eher aus dem Knast rauszukommen. Und zwei Drittel, das war für vier Monate ausgemacht. (..) Wenn du vier Monate eher raus willst, dann gehst du jetzt auf Therapie.

I Für sechs Monate?

B Genau, so ungefähr halbes Jahr, Wär’ nicht mehr so [unv.]. (..) Aber so ist das Prinzip gewesen. (..)

I Ich finde das interessant, weil aus deiner Sicht sehe ich, dass diese ganze Therapie-Sache für dich nicht so wichtig ist, sondern du willst für dich selber herausfinden, was los ist. Und du glaubst, dass man auch die Kraft haben kann, das für sich selber herauszufinden, ohne Hilfe, ohne Therapeuten oder ohne ...

B Ja, du musst es halt selber finden, deinen Weg. Das ist wichtig. Hilfe brauchst du auf jeden Fall. Ohne Hilfe geht es nicht. Irgendwo gibt es immer Hilfe. Wie das hier, bei mir zum Beispiel, die Tafel mit Rahmenbedingungen war. Oder mal jemand, der mal zuhört, wenn du mal Probleme hast.

I Ah, okay, das habe ich jetzt noch nicht gehört. Also mit den Rahmenbedingungen meinst du jetzt Leute, die Ansprechpartner oder sowas?

B Ja, genau. Also zum Beispiel bei uns auf Arbeit, meine Vorarbeiterin, wenn sie manchmal [unv.] nicht so angenehm ist. Die war immer da, wenn es gebrannt hat und hat auch zugehört, wenn es Problemchen gab. Und die hat mich auch sehr begleitet, selbst meine Chefin, die jetzt gerade nicht da ist. (..) Diese Rahmenbedingungen sind sehr viel wert, weil, wenn du ein bisschen geschützt bist, im Groben kann man das so sehen.

I Und wie viele Leute würdest du dazu zählen, zu den Rahmenbedingungen? Dann sind es die Chefin oder gab es noch mehrere Leute oder würde eine Person war besonders hilfreich?

B Allgemein der Verein. Ich will das hier jetzt nicht auf Personen begrenzen. Jeder hat sein Paket zu tragen. Jeder hat auf seine Art irgendwelche Problemchen. Aber im Ganzen, ich versuche es als Team zu sehen oder als Ganzes zu sehen.

I Also die Organisation.

B Leute rauspicken ist blöd.

I Die Organisation als Ganzes war für dich entscheidend.

B Genau. Und vor allem auch dieser Rückenhalt von oben. Dass überhaupt die Idee erst kam „Hier können Sie vorankommen“. Weil ich sage, immer werden mir Steine reingeworfen. Vielleicht haben sie ja diesmal Glück, Herr [Name des Befragten]. Dass es diesmal nicht so war. Dann habe ich das alles so gar nicht vor bare Münze genommen und habe auch dann an den Resultaten gesehen, dass sich hier doch etwas geändert hat. Die Resultate bei der MPU-Vorbereitung. „Herr [Name des Befragten], wissen Sie, was Sie eigentlich alles schon geschafft haben?“ Weil die auch Suchtberatung mitgemacht hat. Dann hat [sie] das alles aufgezählt. „Erzählen Sie's mal auf.“ Da waren noch zwei, drei andere Sachen mehr. Da habe ich gesagt, das ist schon ganz schön. Dann musste ich halt grinsen. „Wissen Sie, wie lange andere Leute dafür brauchen?“ (.)

I Das war die Person bei der MPU?

B Ja, genau. (..)

I Dann hat sie ein bisschen aufgebaut, praktisch.

B Ja, ich war ja noch der Meinung, ich muss MPU machen. Diese Vorbereitung war schon da drin. Ich habe das schon vorsichtshalber angefangen gehabt, um so schnell wie möglich einen Führerschein zu kriegen. Und dann hat sich das, Gott sei Dank, erübrigt. Weil ich aus dem Zeitraum gefallen bin.

I Und die Person, die dir das gesagt hat, was war das? Die ist jetzt aufgestiegen.

B Die macht jetzt irgendwas auf Gericht. Die ist auch [eine] super Frau.

I Aber die war auch vom [dem Arbeitshilfeträger]?

B Nein, Diakonie. (.) Die Diakonie ist Schuldnerberatung. (..) Die ist MPU-Vorbereitung gewesen. Und [vom Arbeitshilfeträger] sind so das ganze.

I Ach so, das war die Frau mit der Schuldnerberatung, die dir das gesagt hat. Oder noch mal jemand anderes?

B Was jetzt?

I Die dich aufgebaut hat, die dir gesagt hat: Ach, du hast schon so viel geschafft.

B Nein, das war die von der MPU-Vorbereitung. Die sitzen aber fast nebeneinander, die sind im selben Büro fast.

I Ah, okay, okay, alles klar. (..) Okay, jetzt verstehe ich es.

B Die eine ist von der Suchtberatung gewesen und die andere ist Schuldnerberatung.

I Ah, okay, okay.

B Aber von Diakonie.

I Okay, jetzt habe ich es verstanden. (.) Wir sind fast fertig.

B Schön. (.....)

I Gibt es aus deinem Bekanntenkreis ein gelungenes Beispiel von einer langzeitarbeitslosen Person, die es in den ersten Arbeitsmarkt geschafft hat oder die darin auf den ersten Arbeitsmarkt gewechselt ist? (.)

B Nein, so viele Leute kenne ich da nicht. (.)

I Weil du erwähnt hast, die Leute, die immer noch saufen und so, von denen, könntest du erwähnen einen, die rausgekommen sind, so wie du es geschafft hast?

B Ich habe nicht so viele Leute, ich bin nicht mit so vielen Leuten unterwegs gewesen zuletzt. Viele Kontakte sind abgebrochen, was sie jetzt machen, weiß ich nicht. (...)

I Es gibt keinen, den du als Erfolgsgeschichte außer dir selber empfehlen könntest?

B Ob ich nun unbedingt eine Erfolgsgeschichte bin, ist auch eine Frage.

I Ja, so weit bis jetzt schon.

B Man versucht ja erstmal wieder auf den Nullpunkt zu kommen, wo andere Leute schon die ganze Zeit sind. Als Erfolgsgeschichte würde ich mich nicht unbedingt betrachten, um erstmal aus den roten Zahlen in die schwarzen reinzukommen. (..) Ja, nee, das wüsste ich jetzt nicht. (.) Kein Kontakt.

I Okay. (.) Okay, ist noch was offengeblieben, was du sagen möchtest? Willst Du noch was loswerden, was wir auch in die Studie rein, in der Studie berücksichtigen? (.)

B Von damals im Ferienlager? Nee, wüsste ich nicht, alles gut. Mir fällt das jetzt nicht ein, das fällt mir bestimmt auf dem Heimweg ein oder so. (...)

I Okay, dann nur noch ...

B Nee, das ist erstmal schön, dass ihr das so macht und vielleicht kommt ja oben auf jeden Fall definitiv was an. Wäre gut, wenn sich was verändert, im Guten. Weil rücken viele Sachen auf uns zu, die bald nicht mehr zu kontrollieren sind. Wäre gut, wenn wir irgendwie mal glänzen irgendwie in Deutschland. (.) Wäre mal eine schöne Abwechslung, wenn mal irgendwie was anfängt zu laufen. (.) Im Großen und Ganzen halt. (.) Wenn wir uns schon so weit auf der Weltpolitik hervortun, dass wir hier so ganz wichtige Rollen spielen, dann möchten wir uns auch so benehmen. (.) Nicht bloß auf die Kacke gehen. (..)

I Also Veränderung.

B Ja.

I Viel Veränderung.

B Ja, Veränderung, viel natürlich. Nicht alles verändern, aber es muss auf jeden Fall viel passieren. (...)

I Dann abschließend, wie hast du das Interview empfunden? Wie hat es sich angefühlt?

B Die ersten paar Mal war es schon, jetzt stehe ich hier ungern im Mittelpunkt. Aber mittlerweile hat man sich dran gewöhnt, weil man die Scheiße schon gemacht hat, vielleicht hat es dann Sinn, das weiterzuerzählen. Vielleicht kann man da weiter was ausbauen, dass andere nicht in so eine Scheiße reingreifen unbedingt. (..) Es wird immer alles getrunken, Alkohol, [unv.] normale Leute ... kann auch mit dem Zeug ordentlich umgehen. (...) Das ist jetzt halt mein eigenes Ding. (...)

I Aber fühlst du dich jetzt, nachdem du deine ganze Lebensgeschichte gesagt hast, eigentlich ...

B Ich habe ja nicht alles erzählt. (...) Früher hätte man das als Verrat abgestempelt, aber ich habe ja nicht verraten, ist alles gut ist. (..)

I Es geht nur um dich.

B Es sind auch von Staats wegen früher Sachen passiert, da wurden Entschädigungen weggelegt, das kann eigentlich nicht sein. (.) Da werden Leute, die Frauen schlagen, draußen gelassen und du halt, nur weil du dir nichts zu Schulden kommen lässt, wirst du halt angepisst. Ich will aber da nicht anfangen, das ist halt so. (.) Da will ich mich nicht aufhalten mit dem Thema.

I Okay. Vielen Dank.